

# Die Gewerkschaft.

Organ für die Interessen der Arbeiter in städt. Betrieben (Gasanstalten, Straßenreinigungs-, Kanalisations-, Wasserwerke, Elektrizitätswerke etc.), auf Holz- u. Kohlenplätzen und sonstigen Arbeitsleute.

Publikations-Organ

des Verbandes der Arbeiter in Gasanstalten, auf Holz- u. Kohlenplätzen u. sonstigen Arbeitsleute.

Erscheint am 1. u. 15. jeden Monats.  
Bezugspreis 80 Pfg. pro Vierteljahr.  
Einzelnummer 10 Pfg.

Redaktion, Verlag und Expedition:  
**Franz Voersch,**  
Berlin 26, Stalgerstr. 141a.

Inserate, die 3 gespaltene Nonpareille-  
Zeile 20 Pfg.  
Bei Wiederholung Ermäßigung.

Nr. 8.

Berlin, 15. Juni 1897.

1. Jahrg.

**Kollegen! Werbet für Euren Verband und vergeßt den Agitationsfonds nicht!**

Achtung!

**Gasarbeiter Berlins!**

Achtung!

Dienstag, den 22. Juni 1897, Abends 8<sup>1/2</sup> Uhr:

## Große öffentliche Versammlung

bei Buske, Grenadierstraße 33. (Großer Saal.)

**Tages-Ordnung:** 1. Ist die Arbeit in der Reinigung schädlich und um wieviel Uhr soll dieselbe beginnen? 2. Sollen die Kohlenfarrer und die Arbeiter der Wagenkolonne in Alford oder Lohn arbeiten und welchen Lohn fordern sie eventuell? 3. Warum erhielten wir früher von den städtischen Anstalten das Brennmaterial (Koaakpreis u. s. w.) viel billiger, als heute, und warum erhalten in einigen Anstalten die Unterbeamten gegenwärtig das Brennmaterial zu niedrigeren Preisen, als die Arbeiter? 4. Wird der Vorarbeiter Wiesner in der Anstalt Gutschinerstraße von den Arbeitern oder der Direktion bezahlt? 5. Mißstände in den englischen Anstalten. 6. Verschiedenes.

Zur Deckung der Unkosten wird ein Entree von 10 Pfg. erhoben.

Kollegen! Da Dinge verhandelt werden sollen, die Euch alle auf das Lebhafteste interessieren, so erscheint Mann für Mann zur Versammlung! Agitirt für den Besuch derselben! Bringt die Saumseligen mit!

**Der Einberufer.**

### Die Lohnkämpfe der Gegenwart und die Voraussetzungen einer erfolgreichen Durchführung.

Nachdem seit einigen Jahren eine etwas bessere Geschäftskonjunktur anhält, sieht man überall, wohin man die Blicke wendet, die Arbeiter kämpfen um bessere Lohn- und Arbeitsverhältnisse, um bessere Lebensbedingungen. In den meisten Fällen handelt es sich um Verkürzung der Arbeitszeit oder um Lohnerhöhung, jedoch müssen auch in vielen Fällen die Arbeiter und Arbeiterinnen auf Lohnreduktionen oder nicht anerkennende Arbeitsordnungen die Arbeit einstellen, um dieses auf diese Weise rückgängig zu machen. Andererseits sieht man aber auch wieder, wie Tausende von Arbeitern und Arbeiterinnen ganzer Fabriken und Werke einfach ausgesperrt werden, wenn sie mit ganz minimalen Forderungen kommen, die nur einigermaßen den heutigen Verhältnissen angepaßt sind. — Woher kommt es nun, daß das Unternehmertum mit den Arbeitern macht, was es will? Einfach daher, weil der Arbeiter nicht genügend organisiert ist, weil er sich noch nicht genügend in Verbänden zusammengethan hat, weil die Mehrzahl der Arbeiter noch nicht aus ihrem Schlen-

dri-er erwacht und auch noch zu denken ist. — Dieses hat sich das Unternehmertum zu Nutzen gemacht; dasselbe ist organisiert in großen Ringen und Kartellen, wovon der Arbeiter lernen kann, was man leisten kann, wenn man einig, wenn man organisiert ist.

Der deutsche Arbeiter (in der Mehrzahl) thut aber eben nichts anderes, als was er eben thun muß, wenn nicht der Knüttel dabei liegt. Wäre es Gesetz, müßte er einer Organisation angehören, läge der Knüttel dabei, dann würde er auch die paar Pfennige für seine Organisation zahlen. — Für Krankenkassen oder fürs Arbeitsgesetz, für indirekte Steuern, die ihm aufgezwungen werden, wo er zahlen muß, da thut er es ohne Murren. Für Sachen, die ihm alles vertheuern, da zahlt er, weil er muß. Aber für sein Wohl und für seine und seiner Kinder Zukunft, dafür sorgt er nicht, da sind ihm die paar Pfennige zu viel, die er für seine Organisation zu zahlen hätte — weil es kein Zwang ist, weil er nicht muß.

Die Arbeiter glauben noch viel zu viel an die Harmonie zwischen Kapital und Arbeit, sie glauben noch immer: unser lieber guter „Brother“ wird uns schon von selbst mehr geben, wenn wir es verdient haben, er wird schon wissen, was uns dienlich ist. — Ob sie auch hungern und sterben, sie denken nicht, sie können nicht begreifen, daß es ihre eigene Schuld ist, wenn

sie noch in so erbärmlichen Verhältnissen leben müssen. Wenn der Arbeiter sich nichts erkämpft, so erhält er immer weniger. Die Lebensverhältnisse werden theurer, aber die Herren Unternehmer lassen die Löhne nicht steigen, sie lachen sich ins Häuschen, wenn sie sich liebe gute Arbeiter haben.

Die meisten Lohnkämpfe, die von den Arbeitern in Szene gesetzt werden, gehen für dieselben verloren, nur wenige sind völlig oder theilweise erfolgreich; das kommt theilweise daher, weil die große Mehrheit der Arbeiter der Organisation nicht angehört, andererseits weil die Kassen der Organisationen nicht gefüllt sind; sämtliche Ausständige müssen aber unterstützt werden. Dieses hält die Kasse dann nicht lange aus, die Ausständigen sind auf die Hilfe anderer Organisationen angewiesen, die Unterstützung wird geringer, so und so viel Streikbrecher kommen hinzu, und das Ende vom Lied ist: sie müssen sich bedingungslos unterwerfen. Und doch müssen wir die Arbeiter und Arbeiterinnen auf diese Art und Weise, durch eine größere Lohnbewegung zur Erkenntnis ihrer Lage bringen, da sie dadurch ihren materiellen Vorteil sehen. Größere Lohnbewegungen zeitigen immer eine Masse Neuaufnahmen, und oftmals sind dadurch die Unternehmer gezwungen, klein beigugeben und zu bewilligen; aber ebenso schnell wie die Mitgliederzahl vor und während der Lohnbewegung zeitigen ist, ebenso schnell sinkt sie vielfach wieder nach Beendigung des Kampfes. Wie es aber in solchem Kampfe die Arbeitgeber, die Unternehmerringe machen, dafür lieferte uns der Konfektionsarbeiterstreik in Berlin ein ektantes Beispiel. Dadurch, daß die Behörden sich ins Mittel legten und die Unternehmer gezwungen waren, Zugeständnisse zu machen, glaubten die Arbeiter, es wäre nichts mehr zu thun; aber es kam anders: Als die gute Zeit vorbei war, da wurde erst dies, dann jenes abgezwickelt, und dies solange, bis die Arbeiter noch weniger bekamen, als bevor sie gekämpft hatten. Und woher kam dies? Einfach daher, weil die Arbeiter und Arbeiterinnen zum größten Theil wieder abgefallen waren; wären all die Hunderte und Tausende in der Organisation geblieben, hätten sie fest und treu zusammengehalten und ihre Organisation weiter ausgebaut, dann hätten die Unternehmer sich wohl gehütet, ihnen ihr einmal gegebenes Wort gleich wieder zu brechen.

Ein anderes Bild: Was erreicht werden kann, wenn die Arbeiter nur erst aus ihrer Schlaftrunkenheit aufgerüttelt sind, dafür liefert uns der Hamburger Hafenarbeiterstreik ein Beispiel ohne gleichen. Dieser Streikstreik, der fast 2 Millionen Mark kostete, ging verloren, d. h. er ging scheinbar verloren. Dieser Kampf hat aber eine Organisation zu Stube gebracht, wo die Knechtprogen sich wohl hüten, zum zweiten Male mit ihr anzuhängen oder nicht nachzugeben. — Die Organisation der Hafenarbeiter war klein, nur ca. 1000 Mann stark; obgleich man sich alle Mühe gegeben, die vielen Tausenden der Organisation zuzuführen, war doch alles vergeblich, sie waren verunsichert durch ihre lange Arbeitszeit, durch Kummer und Noth, die sie mit ihrer Familie durchzumachen hatten; sie wollten nicht hören, sie wollten sich eben nicht zu helfen und konnten nicht aus ihrem Schlaf erweckt werden. — Daß hier noch billige Arbeitskräfte zu haben waren, merkten auch die englischen Kollegen der Unternehmer, deshalb fügten sie an, von diesen Kräften zu importieren, um noch mehr Gewinn einzubehalten. Aber sie hatten wohl richtig spekulirt, aber doch falsch gerechnet, sie hatten eben nicht mit ihren organisierten Arbeitern gerechnet. Diese hatten nichts Eiligeres zu thun, als ihren Besten, ihren Tom Mann nach Deutschland zu schicken, um ihren Kollegen es auf englisch zu sagen, was sie zu thun und zu lassen hätten. Leider konnte dieser es ihnen nicht sagen, da die Republik Hamburg in diesem kleinen Engländer eine große Gefahr für das Unternehmertum witterte. War es diesem nicht möglich, in Versammlungen zu sprechen, so hatte es doch gehalten, die Arbeiter waren da und wollten hören, und unsere Genossen haben ihnen erst auf englisch gesagt, dann auf deutsch übersetzt und da haben sie es verstanden. Und wie sie es verstanden haben, davon zeugt ihr elf Wochen langer Streik, davon zeugt ihre jetzige Organisation; wenn diese wieder in den aufgeschobenen Kampf eintritt, werden die Unternehmer es nicht zum zweiten Male auf einen Nachstreik ankommen lassen. Hier hat der Lohnkampf also einen Faktor zeitigt, mit dem das Unternehmertum zu rechnen hat.

Daß unsere Organisationen noch nicht so weit vorgeschritten sind, wie die englischen, kommt daher, weil unser Land noch nicht so weit vorgeschritten war in der Industrie vor 50—60 Jahren, wo die englischen Arbeiter bereits angingen, sich zu organisieren. Dieselben Kämpfe, die diese durchgemacht haben in den Jahrzehnten, müssen auch unsere Organisationen durchmachen; und doch sollten wir viel von ihnen gelernt haben, damit wir die unsrigen um so schneller auf die Höhe bringen, wo jetzt unsere

englischen Bruderorganisationen stehen, dort hütet sich das Unternehmertum, so frivol mit den Arbeitern umzugehen wie bei uns.

Um eine kräftige, leistungsfähige Organisation zu haben, die auch mit Nachdruck in einen Lohnkampf eintreten kann, ist es nothwendig, eine gefüllte Kasse zu haben, damit die betreffende Organisation nicht gleich in den ersten Wochen auf die Hilfe anderer Gewerkschaften angewiesen ist; sie muß auf eigenen Füßen stehen. Wenn nun von den Mitgliedern hohe Beiträge verlangt werden, muß man ihnen auch wieder etwas bieten, sie müssen, wenn sie arbeitslos sind, ihren materiellen Vorteil sehen, und da ist es die Arbeitslosen-Unterstützung, die von den Gewerkschaften nach jeder Richtung hin ausgebaut werden sollte. Führen die Gewerkschaften die Arbeitslosen-Unterstützung nicht ein, so wird sie uns womöglich von anderer Seite gegeben, wo wir sie am liebsten nicht herkommen lassen, Anzeichen sind schon da. — Noch etwas anderes ist es, was am Horizont schon als ganz bedrohliche Wolke erscheint, das Vereins- und Versammlungsgebot: sind da die Arbeiter nicht gewappnet, sind sie da nicht genügend in Massen organisiert, dann gute Nacht, dann wird es den Arbeitern schlecht gehen.

Darum Arbeiter, Kollegen, organisiert! Bringt der Organisation nur einen mit zur Organisation, damit man sieht, daß er seine Pflicht thut. Dann können wir frohen Muthes in den Kampf ziehen, dann ist der Sieg unser. Darum deutscher Michel: Wach auf! lang genug war dein Winterschlaf. Wach auf! und thue deine Pflicht.

Wir aber, die wir organisiert sind, wollen mit allem Eifer fortfahren aufzuklären wo es nur angängig ist, mundtot lassen wir uns nicht machen. Vorwärts! mit frohem Muth für unsere heilige gerechte Sache. Laßt den Reichen ihre Orden und Ehrenzeichen, die sie ja doch so gern haben möchten, wenn sie mit ihrer scheinheiligen Arbeiterfreundlichkeit glänzen. Wir haben auch unsere Orden und Ehrenzeichen; unser Orden ist unsere Organisation und unser Ehrenzeichen ist unser Mitgliederbuch. Sorgt dafür, daß dies Ehrenzeichen bald jeder Arbeiter trägt, dann haben wir gesiegt. (Buchbinder-Jg.)

## Verbandstheil.

### Bekanntmachung.

In den nächsten Tagen werden den Ortsvorständen die Abrechnungsformulare für das 2. Quartal 1907 (April, Mai und Juni) zugehen. — Wir bitten dieselben rechtzeitig ausgefüllt an den Hauptvorstand einfinden zu wollen.

Ferner geben wir das Urabstimmungs-Resultat über die in Nr. 2 und 3 von dem Hauptvorstande gestellten Anträge betreffend der Beitragshöhe und des Krankengeldes bekannt. Folgender Antrag wurde mit großer Stimmenmehrheit angenommen:

„Verwaltungsstellen, welche mit den 50 pCt. — also mit der Hälfte der Mitgliedsbeiträge, die ihnen nach dem Statut zufallen, nicht auskommen können, haben das Recht, Extra Steuern zu erheben.“

Die Höhe und die Bezugsberechtigung des Krankengeldes setzt jede Verwaltungsstelle für sich selbst fest. Die Höhe desselben darf jedoch 5 Mk. pro Woche nicht übersteigen, kann erst nach 13wöchentlicher Mitgliedschaft bezogen und innerhalb eines Jahres nur für 13 Wochen ausbezahlt werden.“

Diese Statutenabänderung wird den Verwaltungsstellen zum Einleben in die Mitgliederbücher, sowie Extrasteuermarken in Bälde zugehen.

Bei der Hauptkasse sind von den Verwaltungsstellen folgende Gelder eingegangen: Königberg i. Br. 60,95 Mk. (Die Summe ist durch einen Irrthum nicht früher quittirt worden, was wir zu entschuldigen bitten). Berlin II 42, — und 89,40 Mk.

Die für den Agitationsfonds gesammelten Gelder bitten wir an den Hauptkassierer baldigst abzurufen zu wollen. Etwas Reklamationen betreffend unrichtiger Cutturung der eingelaufenen Gelder wolle man innerhalb 14 Tagen bei dem Unterschrifteten einreichen.

Alle Beschwerden über die Ortsverwaltungen sind an den Hauptvorstand, über dieselben an den Verbands-Ausschuß zu richten. Vorsitzender des Hauptvorstandes ist: Bruno Voersch, Berlin 26, Skalitzerstraße 141a, IV; Vorsitzender des Ausschusses: P. Wolf, Berlin, Treßowstraße 20a.

Der Hauptkassierer Gustav Hensch wohnt Berlin N., Aderstraße 112, Seitenflügel IV.

Der Hauptvorstand.  
J. A.: Dr. Voersch, Berlin 26.  
Skalitzerstraße 141a, IV

## Korrespondenzen.

Einige Verwaltungsstellen haben schon seit längerer Zeit keine Berichte eingesandt. Dieses ist im Interesse unserer Sache unbedingt notwendig. Also etwas fleißiger mit den Berichten! Die Redaktion.

**Berlin.** Am 2. Juni fand hier für die Arbeiter der städtischen Gasanstalt II und der des englischen Werkes, Gitschinerstraße, eine außerordentliche Versammlung statt. Diefelbe war auf wiederholtes Verlangen der Mitglieder der englischen Anstalt einberufen worden, weil diese angaben, zu den Mitglieder-Versammlungen im Centrum (Buske, Grenadierstr.) wegen der Wette des Weges nicht erscheinen zu können. Bedauerlicherweise waren nun von den beinahe 100 Mitgliedern der englischen Anstalt so gut wie gar keine erschienen, und nur die städtische Anstalt war vertreten. Von verschiedenen Rednern wurde das Verhalten der Arbeiter der englischen Anstalt verurteilt und darauf besonders hingewiesen, daß durch derartige Vorkommnisse unnötig Gelder verpulvert werden. Voerich hielt dann einen kurzen Vortrag. Unter „Verschiedenes“ wurde beschlossen, bei Merisch, Gitschinerstr. 87, und bei Schröder, Brüggerstr. 1, neue Zahlstellen zu errichten, um den Mitgliedern die Zahlung der Beiträge so leicht wie möglich zu machen. Wir hoffen von den Mitgliedern der englischen Anstalt, Gitschinerstraße, daß, wenn wieder einmal eine Versammlung für sie einberufen wird, die vorher durch Handzettel, wie letztes, bekannt gemacht worden ist, sie auch stärker besucht sein wird.

**Charlottenburg.** Die letzte Mitglieder-Versammlung fand hier am 3. Juni statt. Zunächst hielt Voerich einen Vortrag über „die Handwerker- und Innungsfrage“, der mit lebhaftem Interesse verfolgt und beifällig aufgenommen wurde. An der Diskussion beteiligte sich Genosse Flemming, der die Ausführungen des Referenten noch ergänzte. Unter „Verschiedenes“ kam Kollege Stedow nochmals auf die Schönemann'sche Angelegenheit zu sprechen. Er führte aus, daß Schönemann immer noch nicht sein Verbrechen, die Heiligung des Ortsvorstandes resp. des Kollegen Klume zurückzunehmen, erfüllt habe. Der Vorsitzende erwiderte darauf, daß Schönemann den Verband durch seine Verleumdung sehr geschädigt habe, doch solle man denselben nun nicht gleich vernichten wollen. Luze meint, Schönemann darf unter keinen Umständen gesont werden. Beyerßdorf stellt dann den Antrag, Schönemann vor den Schiedsrichter zu laden, wenn er nicht in aller nächster Zeit seine Heiligung in der „Gewerkschaft“ und im „Vorwärts“ widerruft. Der Antrag wird angenommen. Auf Anregung des Kollegen Kurck beschließt man darauf, das Kronengeld Sonnabends von 7-8 Uhr bei Blume, Reppelstr. 9, auszugeben. Genosse Flemming macht dann noch auf die Protest-Versammlung am 9. d. M. aufmerksam, worauf um 11<sup>1/2</sup> Uhr Schluss der Versammlung erfolgte.

## 36 gewerkschaftliche Versammlungen,

welche zu der Novelle zum preussischen Vereinsgesetz Stellung nahmen und gegen das Verhalten der nationalliberalen Partei des preussischen Abgeordnetenhauses protestirten, fanden in Berlin am 9. Juni statt. — Auch für die Arbeiter in Gasanstalten und anderen städtischen Betrieben war eine solche arrangirt worden, in der Voerich referirte.

In sämtlichen Versammlungen wurde folgende Resolution angenommen:

Die Versammelten erblicken in dem Versuch der preussischen Regierung, das Vereins- und Versammlungsrecht durch die Novelle zum Vereinsgesetz weiter einzuschränken, eine schwere Zurücksetzung des Arbeiterstandes in der Ausübung seiner politischen Rechte. Denn wir sind seit überzeugt, daß die im Gesetz vorgesehenen polizeilichen Maßregeln, die eine freie Ausübung des Vereins- und Versammlungsrechts unmöglich machen werden, sich nur gegen die Arbeiterklasse richten. Die bisherigen Erfahrungen bezeugen, daß die Auslegung des Vereinsgesetzes einseitig gegen die Arbeiterbewegung gehandhabt wurde.

Wir fordern deshalb eine freie ungehinderte Ausübung des Vereins- und Versammlungsrechtes für beide Geschlechter. Ein Versammlungsrecht, das uns die Vertretung unserer wirtschaftlichen Interessen ohne Einschränkung innerhalb der Gewerkschaften ermöglicht und nicht, wie es bisher üblich und nach Annahme der Novelle in erhöhtem Maße geschieht, die Unternehmer-Organisationen begünstigt und somit die Arbeiter der Unternehmerwillkür widerstandslos überliefern will.

Im besonderen erblicken die Gewerkschaften in der rechtlosen Stellung der Minderjährigen, die auch in den Beschlüssen

des preussischen Abgeordnetenhauses mit Hilfe der nationalliberalen Partei beibehalten wurde, eine vollständig unberechtigte Zurücksetzung eines großen Theiles des Arbeiterstandes, der vermöge seiner sozialen Stellung die Vertretung seiner Interessen in Gemeinschaft mit den übrigen Berufsgenössigen fordern muß. Das Ausschneiden dieser Berufsgenössigen aus den Organisationen raubt diesen Arbeitern das Recht auf Unterstützung und Förderung ihrer Interessen innerhalb einer Berufsorganisation und setzt sie der Laune und Rücksichtslosigkeit des Unternehmertums aus. Gegen ein solches Attentat auf die Arbeiterbewegung und im besonderen auf die Gewerkschafts-Organisation protestirten die Versammelten auf das entschiedenste.

Die Versammlungen waren leider durchgängig nur schwach besucht. Dieses lag daran, daß einmal von den Arrangements der Versammlungen ein äußerst ungünstiger Tag (einen Tag nach dem Fünffest) für dieselben gewählt worden war, und andererseits, weil keine Körperlichkeit bestand, die sofort zu derartigen, für die Gewerkschaften von der allergrößten Bedeutung stehenden Fragen Stellung zu nehmen hat.

Als am 28. August des vergangenen Jahres in der Berliner Gewerkschafts-Kommission die Dr. Cuard'schen Vorschläge diskutiert wurden, welche eine vernünftige Gewerkschaftspolitik verlangten, da wurden diese auf Betreiben gewisser Leute in der Reutbahnstraße 2 abgelehnt. Ist freut sich die preussische Regierung und die nationalliberale Partei über die Schwäche der gewerkschaftlichen Organisation!

## Aus unserem Berufe.

Wir müssen unsere Klage, daß diese Rubrik von den Lesern unseres Blattes immer noch nicht genügend benutzt wird, wiederholen. Von außerhalb sind uns bisher so gut wie gar keine Mittheilungen zur Veröffentlichung mitgetheilt worden, obgleich doch solche wohl überall in Hülle und Fülle vorhanden sein werden. Aber auch die Berliner Kollegen erfüllen lange nicht ihre Pflicht. So sollen z. B. vor Kurzem von der städtischen Anstalt Gitschinerstraße Arbeiter — angeblich wegen Arbeitsmangel — entlassen worden sein, die schon Jahre und Jahre in der genannten Anstalt arbeiten, während ganz junge Kräfte weiter arbeiten dürfen. Solche Dinge müssen an den Pranger gestellt und die Sozialpolitik der „freisinnigen“ Berliner Kommune in das richtige Licht gestellt werden. Von der Gitschinerstraße bis zur Redaktion sind nur wenige Schritte, und hätte man diese im eigenen Interesse schon machen können. Also etwas mehr auf dem Posten sein und uns von allen Mithänden und ungerechten Verhältnissen benachrichtigen.

Wir können mittheilen, daß einige Unterbeamte, die wir in den letzten Nummern wegen der „humanen“ Behandlung ihrer Arbeiter etwas auf die Finger klopfen, sich erfreulicher Weise gebessert haben, indem Titulaturen wie „Sie Däse“, „Sie Flei“ u. s. w. jetzt unterbleiben. Sollten die selben etwas Rücksicht bekommen, so mache man uns hiervon sofort Mittheilung, damit wir rechtzeitig eingreifen können.

**Offene Anfrage an die Leitung der Berliner städtischen Gaswerke.** In der Anstalt Gitschinerstraße ist zur Beaufsichtigung der Kohlenabläder ein Aufseher Namens Wiesner angestellt. Nach der unter den Arbeitern allgemein verbreiteten Meinung wird nun der betreffende Herr für seine Thätigkeit nicht von der Direktion der erwähnten Anstalt besoldet, sondern soll auf folgende Art und Weise seinen Lohn beziehen. Eine bestimmte Anzahl Arbeiter übernimmt in Kommune das Abladen der Kohlen. Sind nun z. B. 10 Arbeiter beim Abladen beschäftigt gewesen und haben dieselben gemeinsam in einer Woche 250 Mk. verdient, so erhält — immer nach der verbreiteten Ansicht — der einzelne Arbeiter nicht etwa den zehnten Theil des gemeinsamen Verdienstes, sondern nur den elften Theil desselben. Der eine Theil soll dem Aufseher Wiesner zufallen. Wir wissen nicht, ob diese allgemein verbreitete Meinung auf Thatfache beruht, sollte es sich jedoch so verhalten, wie angenommen wird, so wäre das ein äußerst ungerechter Zustand. Ganz abgesehen davon, daß man bezweifeln muß, ob überhaupt beim Kohlenabladen ein Aufseher notwendig ist, da die Arbeiter schon den besten „Antreiber“ bilden, wäre es doch ein toller Stuß, wenn der Aufseher von den Arbeitern besoldet würde. Aufsichtspersonen, Inspektoren, Posträte oder wie sie sonst noch heißen, werden überall von den Hehrgen resp. Leitungen der Betriebe besoldet und nie von den Arbeitern. In der Anstalt Langgertstraße soll nun die Angelegenheit mit dem Aufseher betreffend seines Lohnes ebenso liegen, wie in der Anstalt Gitschinerstraße, jedoch muß dort der Aufseher mitarbeiten. Bei einer solchen Sachlage ist selbstverständlich gegen die Lohn-

beziehungsart nichts einzumenden. Wir haben nun schon einmal diese Sache hier zur Sprache gebracht; die Direktion der Anstalt Gitschinerstraße erhielt die betreffende Nummer zugestellt, aber sie hat es bis zur Gegenwart nicht für nötig befunden, den interessierten Arbeitern bezügliche Aufklärung zu Theil werden zu lassen. Wenn durch ein solches Verhalten — schließlich ganz ungerechtfertigter Weise — dumpfer Haß sich gegen die leitenden Persönlichkeiten ansammelt, der einmal später plötzlich zum Ausbruch kommt, dann heißt es, das haben die Aufseher besorgt. Und doch sind die leitenden Personen der einzig schuldige Theil, weil sie ihre Arbeiter in Unklarheit betreffs des Arbeitsverhältnisses ließen.

Die **Feuerleute** der Charlottenburger Gasanstalt II. haben eine Lohnzulage von 1 Pfg. pro Stunde erhalten, so daß jetzt ihr Tageslohn 4,60 Mk. beträgt. Ist das etwa die Antwort auf die Feinerzeit an die Direktion resp. an den Magistrat geschickte Petition? Jedenfalls wäre auch diese geringe Zulage (pro Jahr ungefähr ein Mehrverdienst von 36 bis 40 Mk.) nie eingetreten, wenn nicht die organisierten Arbeiter eine Lohnaufbesserung durch die bekannte Petition gefordert hätten. Wieviel mehr aber würde die Direktion bewilligen, ohne daß es zu ernstlichen Differenzen kommt, wenn alle Charlottenburger Gasarbeiter sich dem Verbandsverbande anschließen würden? Wenn sie sagen könnten: „Mann für Mann stehen wir einmüthig, geschlossen da.“ — Hoffentlich werden die Charlottenburger Feuerleute jetzt auch unseren Agitationsfonds nicht vergessen, um weitere Erfolge erzielen zu können.

Die **Arbeiter des Gaswerkes zu Mannheim** haben am 3. Juni folgende Forderungen ihrer Direktion unterbreitet: Für die Feuerleute wird ein Lohn von 3,60 Mk., für die Hofarbeiter 3,00 Mk., für Schlosser und Schmiede 4,16 Mk., für Maurer 4,50 Mk. pro Tag verlangt. Sonntagsarbeit und Ueberstunden sind mit 25 pCt. Lohnzuschlag zu bezahlen; außerdem soll die Arbeit 10 Minuten vor Feierabend eingestellt werden, um genügend Zeit zur Reinigung des Körpers zu haben. Wir wollen hoffen, daß die Mannheimer Kollegen ihre Forderungen bewilligt bekommen, da diese sehr bescheidenen Natur sind. Erhalten doch die Berliner Feuerleute 5,00 Mk. pro Tag.

### Nach ein Urtheil.

Ueber meine hier wiederholt erwähnte Schrift: „Woran frant die deutsche Gewerkschaftsbewegung?“ fällt Junius in „Neuland“ folgendes Urtheil:

„Während die ersten drei Schriften konkrete Spezialfragen behandeln und die Kleinarbeit der gewerkschaftlichen Thätigkeit darstellen, rollt die vierte die Prinzipienfragen der ganzen Gewerkschaftsbewegung auf. B. Poersch bemüht sich, die Resultate der englischen Gewerkschaftsbewegung für die deutsche nutzbar zum machen, und unbestreitbar kann diese von jener noch sehr viel lernen. Die notorische Schwäche der deutschen Gewerkschaften, die fast durchweg nur 2—10 pCt. aller Arbeiter der betreffenden Berufe umfassen, findet er mit Recht nicht in der Natur des gewerkschaftlichen Kampfes, sondern in Uebelständen, die sich beseitigen lassen, begründet: 1. Die Unterschätzung des gewerkschaftlichen Kampfes. 2. Das ungenügende Hilfskapital und Unterstützungswesen und 3. Der mangelhafte und ungenügende Beamtentab der meisten deutschen Gewerkschaftsorganisationen. — Je mehr die übertriebene Werthschätzung des rein politischen Klassenkampfes in den Kreisen der Arbeiter nachläßt, um so mehr wird sich eine richtige Würdigung der Bedeutung der gewerkschaftlichen Bewegung Bahn brechen. Daneben ist aber auch erforderlich, den bestehenden Organisationen durch einen energischen Ausbau der Arbeitslosenversicherung, die ja erst von einigen wenigen Gewerkschaften eingeführt ist, und durch die Schaffung eines besoldeten Beamtentabes die nötige innere Festigkeit zu geben, wie sie die englische Gewerkschaftsbewegung besitzt, die beiden Punkten stets ihre volle Aufmerksamkeit zugewandt hat. — Wer sich über die Grundfragen der Gewerkschaftsbewegung unterrichten will, dem kann die kleine Broschüre von Poersch nicht genug empfohlen werden. Möge sie in den Kreisen der Arbeiter wie in denen der Gebildeten zahlreiche Leser finden, die der reiche Inhalt wie das nüchtern klare Urtheil des Verfassers in gleicher Weise befruchtigen wird.“

Der Rezensent des „Vorwärts“ muß also nach allen diesen Urtheilen entweder einige Jahre geschlossen und von den gegenwärtigen Vorgängen und Fragen in der gewerkschaftlichen Bewegung nichts erfahren haben, oder andere Gründe brühten ihm die Feder in die Hand, so daß er sich auf's Champfen warf. — Ich glaube das Letztere. Bruno Poersch.

### Versammlungs-Kalender.

**Berlin.** Gasanstaltsarbeiter, öffentliche Versammlung, Dienstag, den 22. Juni, bei Busse, Grenadierstraße 33. (Siehe Annonce).

**Berlin.** Gasanstaltsarbeiter, Anstalt Müllerstraße. Donnerstag, den 24. Juni, bei Bergemann, Pasewalterstraße 8, Abends 8½ Uhr.

**Berlin.** Holz- und Kohlenarbeiter. 11. Juli, Alte Jakobstr. 83, Abends 6 Uhr.

**Charlottenburg.** 24. Juni, Wallstr. 96.

**Hirsdorf.** 16. Juni und 7. Juli, Bergstr. 33.

**Schöneberg.** 10. Juni und 7. Juli, Grunewaldstr. 110.

**Weißensee.** Sonntag, den 20. Juni, Nachmittags 1 Uhr, bei Schulz, Goeblerstr. 50.

### Briefkasten.

**B. in B.** Sie wundern sich über die Rezension des „Vorwärts“ betreffs meiner Broschüre. Ich garricht. In der Broschüre sowohl, wie in verschiedenen Aufsätzen in der „Zeit“ habe ich den Gewerkschaftsfreunden unliebsame Wahrheiten gesagt, und dieselben hört man befanntlich nicht gerne. Deshalb die Rezension. Erhielt ich doch am 8. Mai von einer der höchsten Stellen der Partei eine schriftliche Aufforderung, meine Mitarbeitererschaft an der „Zeit“ einzustellen. — Das erklärt Alles. Besten Gruß. B. B.

### In die Berliner Mitglieder!

Die Verbandszeitung ist für die Mitglieder regelmäßig nach ihrem Erscheinen in den Zahlstellen zu haben.  
Der Vorstand.

### In die Berliner Gasarbeiter.

Bei Schröder, Bürgerstraße 1 und bei: Miriesch, Gitschinerstraße 87 sind neue Zahlstellen errichtet worden.  
Der Ortsvorstand.

### Achtung! Arbeiter der Anstalt Müllerstr.

Die Versammlung für die Anstalt Müllerstraße findet besonderer Umstände halber nicht am 17. d. Mis statt, sondern erst am 24. bei Bergemann, Pasewalterstraße 8, Abends 8½ Uhr.

### In die Charlottenburger Mitglieder!

Das Krankengeld wird von jetzt ab, laut Beschluß der Mitglieder-Versammlung vom 3. d. Mis., Sonnabends, Abends zwischen 7—8 Uhr, bei Blume, Repplerstr. 9 ausgezahlt.  
Der Ortsvorstand.

### Ehrenerklärung.

Die beleidigende Äußerung, die ich über den Kassirer der Charlottenburger Zeits., G. Blume, gemacht habe, nehme ich hiermit zurück, da sie der Wahrheit nicht entsprechend ist.  
August Schönemann, Charlottenburg.

Verband der Arbeiter in Gasanstalten,  
auf Holz- und Kohlenplätzen und sonstiger Arbeitsleute.  
Ortsverwaltung Charlottenburg.

Sonnabend, den 26. Juni 1897:

## Großer Sommernachts-Ball

in der

San-brunns-Frauerst, Wallstr. 94 u. Diemarstr. 28.

— Entree für Herren 50 Pfg., für Damen 25 Pfg. —  
Anfang 7½ Uhr. Ende ???

Während der Kaffeepause: — Lebende Bilder. —

Billets sind im Verbandslokal, Restaurateur Beyer, Wallstr. 96 und bei den Komiteemitgliedern zu haben.

Das Komitee.

Berantw. H.-dakteur: Bruno Pörsch, Berlin, Galtgierstr. 141a.  
Druck: Maurer & Dimmid, Elisabeth-Ufer 55.